

Lodzzer Tageblatt

Abonnements:

in Lodz: Rs. 2.— vierteljährlich inclusive Zustellung,
pr. Post:
Inland Rs. 2.40, Ausland Rs. 3.50 vierteljährlich incl. Ports.
Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielnia (Gabus) Strasse Nr. 13.
Telephon Nr. 362.

Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum, im Inseratentheile 8 Kop.
Auf der ersten Seite 10 Kop. Reclamen 15 Kop. pro Zeilen.
Sämtliche Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes nehmen für uns
Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Goldene Medaillen.



St. Petersburg 1892, 1893.
Lübeck 1895.
Warschau 1896.
Nishnij-Nowgorod 1896.

GUMMI-GALOSCHEN

der Russisch-Französischen Gesellschaft

„PROWODNIK“

sind am haltbarsten in modernen und schönsten Façons zu haben in allen Galanteriewaaren-Geschäften
und im Hauptlager der General-Agenten

JULIAN MEISEL,

Petrikauer-Strasse Nr. 24.

Telephon Nr. 60.

Telephon Nr. 60.

Der erwartete Transport neuer Muster in

Teppichen, Portièren, Möbelstoffen und Decken

aller Art ist eingetroffen und wird zu bekannt billigsten, aber streng festen Preisen empfohlen.

Warschauer Teppichfabrik

G. MARKUS, M. BAENDER & C^o.

Niederlage in Lodz, Petrikauer-Strasse 44.

Vertreter: „A. Marcus & L. Grünfeld.“

Den feinsten ungesalzenen **CAVIAR**
empfing
Restaurant **Hotel Mannteuffel**
J. Petrykowski.

Frische Hummern, Seezungen und Steinbutten
empfing
Restaurant **Hotel Mannteuffel**
J. Petrykowski.

Lodzzer Kaufsalon — Benditten-Strasse Nr. 1.

öffnet täglich von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Das
Atelier des Kaufsalons übernimmt Kaufsalons zur Auslieferung

Julian.

St. Petersburg.

— Eine militärische Festlichkeit vollzog sich, der „S. Pet. Hg.“ zufolge, am Mittwoch um 4 Uhr Nachmittags als Nachspiel des großartigen Empfanges und der glänzenden Parade, die dem veröffentlichten Ceremonial gemäß aus Anlaß des Georgs-Festes in den Sälen des Winterpalais abgehalten wurden. Nach dem Mittag für die Georgs-Mitter, welcher der Parade folgte, fand im Wappensaal die Nagelung der dem 145. Infanterie-Regiment Nowoscherlak Kaiser Alexander III. Allerhöchst verliehene Fahne statt.

Unter Zustrom einer ungeheuren Volksmenge waren um 3 Uhr Teile dieses Regiments vor dem Palais mit klingendem Spiel aufgezogen. Die Offiziere der Regimenter versammelten sich im Wappensaal, wo auf einem Prunktisch die Allerhöchst verliehene Fahne, der Fahnenkod und das zur Nagelung erforderliche Werkzeug bereit lagen. Seine Majestät der Kaiser in der Uniform des 145. Infanterie-Regiments Nowoscherlak, welche Höchstselbe bereits während der Georgs-Parade mit der Kette des Andreaskreuzes und dem Bande des Alexander-Newski-Kreuzes zu tragen geruht hatte, trat gegen 4 Uhr Nachmittags, geleitet von Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Borodowna mit einem glänzenden Gefolge in den Saal und geruhte sodann nach Begrüßung der Anwesenden an den Tisch heranzutreten und Höchstselben mit dem ersten Nagel die Fahne anzuhaken. Den zweiten Nagel geruhte Ihre Majestät die Kaiserin mit eigener Hand einzuschlagen, den dritten S. R. H. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, welchem sodann die anwesenden Generale und der Regimentskommandeur folgten. Nach der Nagelung wurde die Fahne von Seiner Majestät dem Regimentskommandeur Oberst Boronow eingehändig, der sie seinerseits einem Feldwebel übergab, damit er sie zu den harrenden Truppen trage. Seine Majestät der Kaiser geruhte nach Schluß der Ceremonie vom Kommandeur ein Seton und vom Stabskapitän Schelew die von ihm verfaßte Geschichte des Regiments entgegenzunehmen. Die neue Fahne zeigt auf der einen Seite das Bildniß des Heiligen Alexander-Newski und in goldenen Lettern die Aufschrift: „Für die Unterwerfung Sibiriens 1849.“ Für Stawropol 1854—1855.“ Auf der anderen Seite sieht man den Namenszug Seiner Majestät und in den Ecken Reichsadler.

— Das St. Georgs-Fest nahm am Namensfest des Großfürsten Cäsarowitsch und des Großfürsten Georgij Michailowitsch den in Ceremonial vorgezeichneten Verlauf. In den Sälen des Winterpalais hatten über 700 Unteroffiziere, Inhaber des Georgskreuzes, zahlreiche Generale, Stabs- und Oberoffiziere, sowie Jünger derjenigen Truppenteile, welche im Besitz von Georgsfahnen sind, zur Kirchenparade Aufstellung genommen. Die ganze Parade commandirte der erteilte Obercommandirende Großfürst Wladimir Alexandrowitsch. Um 11 Uhr 30 Min. geruhte S. E. Majestät, gefolgt von S. R. H. den Großfürsten, dem Hofminister und den Flügeladjutanten du jour, sich aus den inneren Gemächern durch die Orientalische Galerie und den Feldmarschallsaal in den Priestsaal zu begeben, wo Höchstselbe die Personen anzureden geruhte, die das Glück hatten, sich heute vorstellen zu dürfen. Von hier begab sich Seine Majestät in den Wappensaal, wo der Kaiser die verabschiedeten Unteroffiziere begrüßte, welche Inhaber des Militärordens sind, dann in den Portraitsaal und schließlich in den Georgs-Saal, wo Seine Majestät von S. R. H. dem Obercommandirenden den Rapport entgegennahm. Seine Majestät hatte die Uniform des 145. Nowoscherlaskischen Infanterieregiments Kaiser Alexanders III. und das Alexander-Newskibande, sowie die Kette des Andreaskreuzes angelegt. Nachdem der Kaiser die aufgestellten Mannschaften abgesehen und begrüßt hatte, geruhte Seine Majestät sich unter den Klängen der Hymne in die innere Appartements zurückzuziehen. Bald darauf begab sich Seine Majestät nochmals in feierlichem Zuge in den Georgs-Saal. Den voranstreitenden Hof- und Kammerherren, sowie Ceremonienmännern folgten paarweise die Ritter des Georgskreuzes, aus deren Zahl wir nennen: S. R. H. den Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, den Herzog Sewgenij Maximilianowitsch von Leuchtenberg, den Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg, den Gen.-Adj. Grafen E. E. Hyden, den Gen.-Adj. Fürsten A. N. Dolgorosski, den Gen.-M. Grafen Keller u. A. m. Die Georgsrittern folgten Ihre Majestäten, nach Ihnen S. R. H. die Großfürstin Maria Pawlowna, Großfürst Boris Wladimirowitsch, Großfürst Paul Alexandrowitsch mit der Großfürstin Miliza Nikolajewna, Großfürst Dmitrij Konstantinowitsch mit der Großfürstin Anastassija Nikolajewna, die Großfürsten Andrei Wladimirowitsch, Alexander Michailowitsch, der Herzog Georgij Maximilianowitsch von Leuchtenberg, der Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg und die Herzöge Georgi Georgjewitsch und Michail Georgjewitsch von Oldenburg; Strelitz; den Schluß machten Hofchargen. Der feierliche Zug begab sich in die Palastkirche und von dort unter Vortritt der Geistlichkeit mit dem Metropoliten Paladi an der Spitze zurück in den Georgs-Saal, wo ein feierlicher Gottesdienst celebrirt wurde, an dem sich Gebete um langes Leben für Ihre Majestäten, den Großfürsten Cäsarowitsch und für das gesammte Kaiserthum, sowie für das

glorreiche russische Heer schlossen. Nachdem der Metropolit die Fahnen, die Standarten und die Mannschaften mit Weihwasser besprenngt, begaben sich Ihre Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hohheiten in feierlichem Zuge in die inneren Gemächer zurück. Um 2 Uhr fand in der Fordangalerie ein Diner für die Georgsrittern statt, aus der Zahl der Unteroffiziere. Als Seine Majestät in Begleitung der Großfürsten in der Galerie erschien, geruhte der Kaiser sein Glas auf das Wohl der Georgsrittern zu erheben. Großfürst Wladimir Alexandrowitsch antwortete mit einem begeisterten ausgenommenen Toast auf Seine Majestät. Während die Mannschaften speisten, geruhte Seine Majestät die Tische zu umkreisen und einzelne Personen einer Anrede zu würdigen. Nach Beendigung des Diners wurde den Theilnehmern das mit dem Ordenszeichen geschmückte Tafelservice zum Andenken an diesen Tag überlassen, gleichzeitig erhielten Alle Büllete für die Festvorstellung im Alexandra-Theater. Um 5 Uhr 30 Min. fand im Nikolaj-Saal des Winterpalais ein Diner statt, zu welchem die Ritter des Ordens, sowie Personen geladen waren, die im Besitz von goldenen, mit Brillanten geschmückten Waffen sind. An den für die Allerhöchsten und hohen Herrschaften bestimmten Tischen schlossen sich sechs Tische für die Ritter des Georgskreuzes. Während des Diners geruhte Seine Majestät auf das Wohl der Ordensrittern zu trinken und nach dem Dessert einige derselben einer Anrede zu würdigen.

„St. Pet. Herald.“

— Der „St. Pet. Herald“ schreibt: Einige Organe der Provinzpresse sprechen sich für die Abgabengahlung in natura aus. Die Operation wäre durchaus nicht so complicirt, wie sie auf den ersten Blick scheint, da einerseits nicht alle Abgaben in Getreide beglichen werden dürfen und andererseits keine neuen Regierungsorgane nöthig wären, um die Naturalabgaben zu registriren und zu verwalten; dieselben Personen und Institutionen, welche gegenwärtig die Abgaben in Geld betreiben, könnten ohne wesentliche Belastung auch die Beitreibung der Naturalabgaben leiten. Wie bekannt, wurde von der Regierung ein Versuch in dieser Richtung gleich nach dem letzten Reichstag unternommen, indem den Bauern freigestellt wurde, die Vorküsse zu Bergungszwecken in natura zu begleichen; leider sind die Resultate dieses Versuchs nicht in die Öffentlichkeit gedrungen, was im Hinblick auf die vorliegenden Vorschläge zu bedauern ist. Wenn wir uns jedoch vergegenwärtigen, wie rar das baare Geld bei den Bauern ist und zu welchen Umsätzen die jährlichen Abgabenerückstände anschwellen, so verdienen die auf eine Abgabengahlung in natura gerichteten Vorschläge ernste Berücksichtigung. Die welschlichen Bedürfnisse eines so umfangreichen Staatshaushalts wie des unfrigen fordern in den meisten Fällen sofortige Befriedigung; folgerichtig müssen Vorschläge getroffen sein, welche den regelmäßigen und rechtzeitigen Eingang aller Zahlungen an die Staatskasse garantiren. Wenn sich auch dieses Axiom durch Zwangsmaßregeln aufrecht erhalten ließe, so muß andererseits berücksichtigt werden, daß diese Zwangsmaßregeln die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung in einer Weise spannen, die es derselben unmöglich machen würde, in der Zukunft ihren Verpflichtungen dem Fiskus gegenüber prompt nachzukommen. Das Ministerium der Finanzen hat kürzlich ein neues Project über die Erhebung der direkten Steuern ausgearbeitet, in welchem diese Gesichtspunkte genügend berücksichtigt sind; es wird sich jedoch nicht in Abrede stellen lassen können, daß bei den thatsächlich weitgehenden Vollmachten, welche das Finanzministerium seinen Executivorganen in der Beitreibung von Abgaben einzuräumen geneigt ist, die Steuerkraft des Landvolkes unter gewissen Umständen beeinträchtigt werden kann; von diesem Standpunkt aus verdienen alle Vorschläge, welche Erleichterungen in der Abgabengahlung im Auge haben, eine allseitige und eingehende Prüfung.

— Das Ministerium des Ackerbaus hat der Verwaltung der Reichsdomänen des Kuban-Gebiets und der Schwarzmeergouvernements den Auftrag erteilt, mit Exploitation der bisher in diesen Regionen noch unberührt gebliebenen Wälder zu beginnen. Zu diesem Zwecke ist beschlossen worden, hiebei der privaten Unternehmung weitgehendste Theilnahme zu gestatten und dieselbe noch durch verschiedene Vergünstigungen zu unterstützen. Außerdem ist der Domänenverwaltung anbefohlen worden, die delictlichen Klüfte hinsichtlich der Verhütung des Holzdiebstahls auf denselben zu untersuchen.

Tageschronik.

— Gestern beging das 37. Jekaterinburgsche Regiment das Jubiläum seines hundertjährigen Bestehens mit einer gottesdienstlichen Feier, die um elf Uhr Vormittags auf dem Neuen Ringe celebrirt wurde. Darauf stellten sich die Truppen im Quarré auf und wurden von Seiner hohen Eminenz dem Erzbischof Flavian besegnet und mit geweihtem Wasser besprenngt. Hierauf verließ der Corpskommandeur Generalleutnant Bodisko ein Allerhöchstes Rescript, laut welchem dem Jekaterinburgschen Regiment neue Fahnen und der ersten und vierten Batterie der zehnten Artillerie-Brigade silberne Trompeten Allerhöchst verliehen werden. Als Seine Excellenz den Becher erhob und ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser ausbrachte, ertönte ein enthusiastisches Hurrah aus tausend und aber tausend Reihen, worauf die vereinigten Russländer die

Nationalhymne intonirten. Als die feierlichen Klänge verstummt waren, folgten der Reihe nach mit Jubel aufgenommene Toaste auf Ihre Kaiserlichen Hohheiten die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, den Chef des Jubiläumskorps, und Michael Nikolajewitsch, den Generalfeldzeugmeister und obersten Vorgesetzten der russischen Artillerie, auf Seine Erlaucht den Herrn Generalgouverneur, Generaladjutant Graf P. A. Schwalow, und Seine Excellenz den Corpskommandeur Generalleutnant Bodisko. Den Schluß der feierlichen Ceremonie bildete eine Parade, bei welcher die versammelten Truppen unter dem Commando des Obersten Fleischer zweimal im Ceremonialmarsch defilirten.

Um 2 Uhr Nachmittags wurde von dem Offizierscorps der zehnten Artillerie-Brigade in den Sälen des Stemprowskischen Restaurants ein Gala-Dinner gegeben, und Abends um sechs Uhr fand in Helenenhof ein Parade-Dinner statt, über dessen Verlauf wir morgen berichten werden.

— **Strasfensraub.** Unweit Alexandrow wurde gestern Morgen gegen 6 Uhr eine Bauersfrau, welche nach Łódz zum Markte ging, von einem Stralche angehalten, der ihr einen Korb mit Butter abnahm und sie zur Herausgabe ihrer Baarschaft von 28 Kopelen zwang. Eine Verfolgung des Diebes, welche bald darauf von zwei desselben Weges kommenden Bewohnern von Alexandrow unternommen wurde, blieb erfolglos.

— **Weinbese.** Im Ministerium des Ackerbaus und der Reichsdomänen und im Finanzministerium ist die Frage angeregt worden, nach Rußland eingeführte Weinbese reiner Cultur vom Eingangszoll zu befreien.

— **Systematisch bestohlen** wurde längere Zeit hindurch der Kupferschmied Wilhelm Kent, der schließlich der Polizei von dem Verlust Anzeige machte. Er verlor unter Anderem ein Silber-Stahl im Werth von 4 Rbl., einen breiten ledernen Dreibriemen, 4 Rbl. ein Werth, einen kupfernen Krahn, werth 3 Rbl., und einen Gürtel im Werth von einem Rubel; außerdem fehlte ihm täglich ein bedeutendes Quantum Schmieröl.

— Wie wir erfahren, ist das am Donnerstag Vormittag in der Kistastraße von einem Lastwagen überfahrenen Mädchen, die Tochter des in der Altstadt wohnhaften Kaufmanns Berger, seinen schweren Verletzungen erlegen.

— **Feuer.** In dem neuerbauten und noch unbewohnten Tempel'schen Hause an der Ecke der Djelewa- und Nikolajstraße entbrach gestern Morgen gegen 6 1/2 Uhr ein Brand, der wahrscheinlich durch die Fahrlässigkeit der dort arbeitenden Handwerker hervorgerufen worden war. Als die stabile Abtheilung des zweiten Zuges der Freiwilligen Feuerwehr anrückte, schlug die Flamme bereits zu den Fenstern heraus, trotzdem aber gelang es ihr, das Feuer bald Herr zu werden und ist der Schaden ein ziemlich unbedeutender.

— **Die Sehkraft zu stärken.** Ein vorzügliches Mittel zur Stärkung und Erhaltung der Sehkraft ist die Wohnweide, sowohl die Augenlider als auch die Augenbrauen und Schläfengegend täglich, am besten unmittelbar vor dem Schlafengehen, mit kaltem Wasser zu bespülen. Es giebt in der That nichts, was die Nervenkraft des Auges mehr und dauernder stärkt und vor Müttüberfüllung desselben (der Hauptursache der meisten Augenübel) sicherer schützt, als dieses einfache und unschuldige Mittel. Man bediene sich dessen mehrmals des Tages, wenn das Auge vielleicht gerade schwächende Anstrengung zu bestehen hat.

— **Wertlose Kreditbüllete.** Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die alten blauen Fünfschillinge und die alten roten Zehnrubelcheine, welche bis jetzt von den Regierungskassen zum Umtausch angenommen wurden, vom 1. Januar 1897 außer Cours gesetzt werden. Wer also noch im Besitz vorbezeichneter Kreditbüllete sich befindet, möge sich derselben bis zu diesem Zeitpunkt entäußern.

— **Ueber die Bauhätigkeit der Stadt Łódz** in der vorigen Saison lesen wir im „Bap. Aeos“ folgende Daten. Unbeendigt blieben 180 Neubauten, die mit Beginn der nächsten Bauperiode zu Ende geführt werden sollen. Außerdem sind dem Magistrat 280 bestätigte Baupläne aus der Petrikauer Gouvernements-Regierung zugegangen; es läßt sich daher im kommenden Jahr eine lebhaftere Bauhätigkeit erwarten.

— **Diebstahl.** Am 7. d. M. gelang es der Polizei, in der Person des Arbeiters Franz Banke, der in der Fabrik von Delar Pefschel, Dlugastrasse Nr. 109, angestellt war, den Dieb ausfindig zu machen, der seinen Herrn seit einiger Zeit systematisch um große Partien Waare bestohlen hatte.

— **Italia-Theater.** Die vor drei Jahren schon einmal hier zur Aufführung gekommene melodienreiche, und vom musikalischen Standpunkte aus beurtheilt, unbestritten prächtige Operette „Die Glocken von Cornedill“ geht nun einstudirt morgen in Scene. Unter den Hauptpartien raut namentlich die des Generalleutnants ganz besonders hervor, welche sich diesmal in dem bewährten Besitz des Herrn Dinghaus befindet, der selbige, wie nicht anders erwartet zu werden braucht, gesanglich wie darstellerisch zur vollsten Geltung bringen dürfte, was von dem Inhaber der Partien vor 3 Jahren leider nicht behauptet werden konnte. Und da die sonstigen Hauptrollen der Operette, die Damen Penabé, Hochfeld, Mäder sowie die Herren Stegmann, Starke etc. etc. gleichfalls mit meist bedeutenden Aufgaben, komischen und ersten Inhalts, in dem Werke beschäftigt

sind, kann auch der bisherige gute Erfolg fast aller Operetten-Darbietungen der morgigen Aufführung schon im Voraus zugesichert werden.

Am guten Willen des Publikums liegt es nun einzig und allein, den Bestrebungen der Direktion, fortwährend Berthvolles zu bieten, die seit einiger Zeit vermehrte Unterstüßung durch einen besseren Besuch des Theaters wieder zuzuwenden, damit die stärkste Willenskraft schließlich nicht erlahme.

— **Wann beginnt das 20. Jahrhundert?** Diese Frage ist jetzt von der Pariser Akademie der Wissenschaften förmlich entschieden worden. Ein auswärtiges Mitglied hatte der Akademie die Frage gestellt, und nach reiflicher Erwägung hat die Akademie entschieden, daß das 20. Jahrhundert mit dem 1. Januar 1901 beginnt. Der Fragesteller hatte auf Ludwig XIV., Goethe, Victor Hugo u. A. sich bezogen, die der Ansicht waren, daß das Jahrhundert mit dem Nulljahre beginne. Die Akademie ist der Ansicht, daß es ein Nulljahr gar nicht gebe, wie denn auch thatsächlich unsere Zeitrechnung nicht mit dem Jahre 0, sondern mit dem Jahre 1 begonnen habe. Die Null bezeichne nur den Behner, der zum Vorhergehenden gehöre. Also beginne das 20. Jahrhundert richtig mit dem 1. Januar 1901.

— **Strecke Dich nach der Decke.** Mancher Mensch hat vom Geschick eine recht lange Decke erhalten, in welche er sich behaglich einhüllen kann, das sind die Leute, welche entweder durch Erbschaft oder durch Glücksumstände oder durch besonders tüchtige Leistungen ein hohes Einkommen erlangen; diese können und dürfen sich selbstverständlich so Manches gestatten, auf das derjenige Mensch, der ein geringes Einkommen hat, verzichten muß. Es mag in vielen Fällen, namentlich wenn es sich darum handelt, Gutes zu thun, recht angenehm sein, ein großes Einkommen zu besitzen, aber auch der Mann, dem nur eine längere Decke gegeben wurde, erfreut nicht, er muß sich nur dehnen und strecken, daß alle seine Glieder bedeckt sind. Wenn freilich ein Mensch mit geringem Einkommen gern und oft Kaviar isst und Wein dazu trinkt, so kann Nichts aus ihm werden; wer jährlich 5 bis 600 Rbl. zu verzehren hat, muß eben seinen Haushalt anders einrichten als derjenige, der in derselben Zeit über 1 bis 2,000 Rbl. verfügt, und wenn er auch auf mancherlei sogenannte Genüsse verzichten muß, so ist ihm das kein Schaden. Gutes Essen und Trinken, schöne Kleider und prächtige Schmuckgegenstände machen den Werth eines Menschen nicht aus; das Wissen und Können, das treue, edle Herz, das ist es, was den Mann adelst; und wir haben vor dem in beschiedenen Verhältnissen lebenden Menschen, der ehrlich strebt, viel mehr Achtung als vor dem eillen Geden und dem eigennütigen Praßer. Dazu kommt noch, daß viele der Genüsse, nach denen die Menschen jagen, nur einen eingebildeten Werth besitzen, der lediglich für den genauen Kenner der fraglichen Dinge von Bedeutung ist. Dem unverdorbenen Geschmacke mangelnd der Kaviar, aber Hering genügt ihm auch; der Stutzer muß ein zierliches, silberbeschlagenes Sittchen haben; wir begnügen uns bei Reiten mit einem kräftigen Stode, im Nebigen aber bedienen uns unsere Beine ganz prächtig; der vornehme Herr fährt mit der Eisenbahn in der ersten oder zweiten Wagenklasse, Du kommst aber in der dritten oder vierten Klasse eben so rasch zum Ziele. Also strecke Dich hübsch nach Deiner Decke, strebe nicht höher hinaus als Deine Mittel Dir erlauben, sonst bleibst Du die Füße unbedeckt, und Du hast kein Geld für die Befreiung der notwendigen Ausgaben.

— **Im Italia-Theater** kommt heute Abend bei billigen Preisen die Operette „Die Chansonette“ zur Aufführung.

— **Der Circus International** am grünen Ringe ererut sich der fortgesetzten Gunst unseres Publikums und findet heute Abend eine besonders interessante Vorstellung statt. Die Schwestern Agatha, die Königinnen des hassen Elements, treten vor ihrer Abreise nach London das letzte Mal auf und nehmen Abschied von Łódz, bei dessen Publikum sie sich durch ihre geistreichen und originellen Leistungen viel Sympathie erworben haben. Aus dem Programm ist noch besonders hervorzuheben die 2. Aufführung des phantastischen Ballets „Unter Blumen und Citronen“ mit neuer Ausstattung. Sonntag Nachmittags findet wieder eine der beliebten Familien-Vorstellungen bei ermäßigten Preisen statt.

— **Dankagung.** Auf mein Ersuchen in diesem Blatte, unserm Jünglingsverein nützliche Bücher freundlichst zuzusenden, hat ein Gemeindeglied durch die Buchhandlung des Herrn Schalle dem Jünglingsverein Andreäs großen Handbuchs und Meyers Konversationslexikon, die mittlere Ausgabe, zugesandt; Herr A. Engelung sandte 6 Bände deutscher Klassiker-Bibliothek, ferner Herr A. Kühn 10 Ex. eines kleinen russischen Lehrbüchleins, Herr S. Großmann fünf Bücher über Naturgeschichte, endlich habe ich für mir von einem Freunde unseres Vereins übergebenes Geld Brehm's Thierleben (der kleine Brehm), Grubes Geschichtsbilder und Schmidts Russisches und Deutsches Wörterbuch gekauft. Für diese Bücher danke ich bestens und hoffe, daß sich noch mehr Freunde finden werden, die dem Verein nützliche Bücher zuschicken werden.

B. P. Angerstein,
Präsident des Jünglingsvereins.

— **Botterie.** (Ohne Gewähr.) Am 10. Dezember, das ist am 2. Ziehungstage der 5. Klasse

der 187. Kassen-Lotterie, sind folgende größere Gewinne gezogen worden:
 Auf Nr. 20204 Rs. 40.000.
 Auf Nr. 11897 Rs. 8.000.
 Auf Nr. 11619 und 20705 zu je Rs. 2.000.
 Auf Nr. 1813, 2571, 6548, 22127, 22479 und 22750 zu je Rs. 1.000.
 Auf Nr. 1002, 1921, 3285, 7297, 12979, 13968, 14222, 17302 und 17736 zu je Rs. 400.
 Auf Nr. 4092, 5732, 8456, 10605, 12209, 12309, 13222, 14424, 14629, 15422, 21148 und 22601 zu je Rs. 200.
 Auf Nr. 927, 1908, 1947, 2038, 4807, 5693, 6881, 7605, 9750, 10880, 11288, 12235, 14417, 14438, 15021, 15228, 15441, 15921, 16997, 17181, 17476, 19128, 19414, 19769, 21124, 22072, 22221 und 22763 zu je Rs. 100.

Ein entsetzliches Drama bei einer Feuersbrunst spielte sich in dem an der baltischen Grenze gelegenen westpreussischen Städtchen Madebach ab, woselbst in der evangelischen Schule Feuer ausbrach. Die in dem Gebäude wohnende Familie des Gendarmen Basse erwachte erst, als bereits der ganze obere Stock des Schulgebäudes, in welchem die Schlafzimmern lagen, in hellen Flammen stand. Trotz der jammervollen Hilferufe der Familie gelang es nicht rasch genug, Rettung zu bringen. Der im Schlafzimmer von den Flammen rings eingeschlossenen Familie von neun Köpfen blieb nur die Flucht durch das Schlafzimmersfenster übrig. Kurz entschlossen warf nun Gendarm Basse soviel Bettzeug wie möglich hinunter auf das Dach eines kleinen Viehstalles, der sich gerade unter dem Schlafzimmer befand. Darauf wagte zunächst Frau Basse den gefährlichen Sprung in die Tiefe, kam auch ohne erhebliche Verletzungen unten an, richtete sich auf und fing nun in ihren Armen die sieben Kinder auf, welche ihr der Gatte der Reihe nach zuwarf. Als alle sieben Kinder glücklich unten angelangt waren und der Vater sich anschickte, ebenfalls den Sprung aus dem zweiten Stock zu wagen, brach er mit den Worten „Jetzt muß ich sterben“ zusammen. Nur mit eigener Lebensgefahr gelang es, den bewußtlosen Mann aus dem brennenden Zimmer zu schaffen, indessen alle Hilfe erwies sich als vergeblich, denn Basse war schon todt. Ob in Folge der erlittenen Wunden, ob durch Erstickung oder Schlaganfall gestorben, wird die Section der Leiche ergeben. Die arme Frau steht nun mit ihren sieben Kindern hilflos und ratlos da, denn sie hat nur das nackte Leben gerettet, alle Habe ist verbrannt.

Der große und der kleine Herr. In Wien ereignete sich folgendes drastische Geschickliche: Ein jüdischer angelegter und aus der Provinz in die Residenz berufener Beamter bestieg, nachdem er in dem Hotel, wo er abgestiegen war, ordnungsmäßige Toilette gemacht hatte, einen Tramwaywagen, um sich in das Directionsgelände zu ersten Vorstellung bei dem Director zu begeben. Er nahm auf der hinteren Plattform Platz, und da geschah es, daß ein kleiner, alter Herr, der auf einer Station einstieg, recht unfaßlich ihm auf den Fuß trat. „Donnerwetter!“ brüllte der junge Beamte auf, „wenn Sie schlecht sehen, so setzen Sie eine stärkere Brille auf!“ Und als der alte Herr eine Entschuldigung vorbringen wollte, rief er weiter: „Schweigen Sie,

sonst werde ich groß!“ Der alte Herr verstummt, drückte sich ganz verschämt auf die andere Seite des Wagens und stieg bei der nächsten Haltestelle aus. Bald darauf verließ auch der junge Mann das Gefährt. Im Directionsgelände angelangt, ließ er sich melden, wartete eine Weile im Vorzimmer, pochte dann bescheiden an und stand vor dem kleinen, alten Herrn, den er kurz vorher so energisch zurechtgewiesen. Er blickte zusammen. „Ah, Sie sind's?“ begrüßte ihn der Vorgesetzte, der ihn aufmerksam betrachtet hatte, „womit kann ich dienen?“ — „Herr Director“, flötete der Beamte, seinen Namen nennend, „ich wollte meinen Dank für meine Ernennung und Beförderung.“ — „Ah so. Nun, schnell sind Sie, sehr schnell. Ich könnte Sie auch, wenn ich wollte, wieder in die Provinz zurückschicken, doch behalte ich Sie hier, schon deshalb, damit Sie sich in der Residenz etwas sanftere und höflichere Manieren aneignen.“ Mit dieser gnädigen Strafe wurde der junge „große Herr“ von dem alten „kleineren Herrn“ entlassen.

In München hat die Nachricht Sensation hervorgerufen, daß in der außerordentlichen Sitzung der ersten Civilkammer, mit Ausschluß der Öffentlichkeit, die Scheidung des Grafen Georg von Larisch-Roennich, Freiherrn von Elzholz und Karwin (geb. 27. März 1855) und seiner Gemahlin Maria Freiin von Wollerssee (geb. am 24. November 1853) der einzigen Tochter des Herzogs Ludwig in Baiern und seiner ersten Gemahlin geb. Mendel, verhandelt wird. Seine einzige Tochter erfreute sich von frühester Kindheit an der besonderer Liebe der Schwestern ihres Vaters, der Königin von Neapel und der Kaiserin von Oesterreich. Letztere nahm ihre Nichte nach der Firmung ganz zu sich. Sie wurde Palastdame ihrer kaiserlichen Tante. Man sagt, sie habe einen Erzherzog geliebt, den sie nicht heirathen konnte, da er Malteser war. Jedenfalls wurde ihr am Wiener Hofe sehr gebührt. Als sie 1877 sich mit dem Grafen Larisch vermählte, richtete ihr das Kaiserpaar im Schlosse zu Gödöllö die Hochzeit aus. Ihre kaiserliche Tante führte sie in die Kapelle und an den Altar. Bei dem ältesten Sohn, der 1878 geboren wurde, standen der Kaiser von Oesterreich und Herzog Ludwig in Bayern Pathe. Gräfin Larisch war eine sehr intime Freundin ihres Vaters, des Kronprinzen Rudolf, und ihrer verschiedenen fürstlichen Cousins. In ihrem Hause lernte der Kronprinz die Baroness Beccera kennen, deren Bekanntschaft für ihn so verhängnisvoll werden sollte. Gräfin Larisch soll die Begegnungen des Paares in ihrem Hause begünstigt haben, Graf Larisch ging sofort nach dem Tode des österreichischen Thronerben mit seiner Gemahlin auf Reisen, und die Kronprinzess Stefanie vermißte jedes Wiedersehen mit der Cousine ihres verstorbenen Vaters, obwohl sie mit der Schwester des Grafen Larisch, der an ihren Bett, den Grafen Heinrich von Larisch, auf Schloß Karwin, vermählte Gräfin Henriette Larisch freundschaftlich verkehrte. Auch das Verhältnis zwischen der Kaiserin Elisabeth und ihrer Nichte war auffallend kühl geworden. Im vorigen Jahre tauchten Gerüchte von einer bevorstehenden Scheidung in Wien wieder auf, — jetzt kommt aus München die Nachricht, daß die Scheidung ver-

handelt, ja einer Eedart zufolge, bereits ausgesprochen wäre. — Gräfin Larisch dürfte nun Bayern zum ständigen Aufenthalt wählen, obwohl sie mit der zweiten Gemahlin ihres Vaters, der Herzogin heirathete ein Jahr nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, 17. Nov. 1892, eine Dame vom Theater Antonie Barth wieder) nicht sympathisiren soll.

In Morrovalle bei Macerata in Italien wurde der Millionär Vitali verhaftet, weil er seinem Sohne, dem Rechtsanwalt Vitali, in einem nächtlichen Kampfe schwere Wunden beigebracht hat. Vater und Sohn lebten wegen Geldangelegenheiten in Zwietracht, und Vitali sen. verbot schließlich seinem Sohne das Haus. Als der letztere trotzdem wiederkam, wurde er von seinem Gezeuger mit einem Messer empfangen und übel zugerichtet. Der verwundete Advocat ist verhaftet und mit dem höchsten römischen Adel verschwägert.

Ueber den Aufenthalt der Prinzessin Elvira von Bourbon und ihres Entführers, des Malers Filippo Folchi, in Marseille wird nachträglich noch berichtet: Am Abend des 28. November kam mit dem Schnellzuge aus Nizza ein elegantes Paar an, das in einem Abtheil erster Klasse allein gefahren war. Der Herr fragte nach einem bekannten Gasthof zweiten Ranges, lehnte aber die Benutzung des Hotelomnibus ab, indem er erklärte, er habe zuerst einen dringenden Gang in die Stadt zu machen. Offenbar sollten dadurch etwaige Verfolger von der Spur der Beiden abgelenkt werden, denn erst nach zwei Stunden kam das Paar zu Fuß beim Gasthof an und verlangte zwei Zimmer. Sie aßen in ihrer Wohnung, man hörte sie stundenlang erregt miteinander sprechen. Dem Stubenmädchen schien es, als ob die Dame leidend sei. Die Dame stand sehr früh auf und beauftragte einen Hotel-dieners, alle in Marseille auffindbaren italienischen Zeitungen zu kaufen, dann schrieb sie mehrere Stunden lang Briefe. Gegen Mittag ging das Paar aus, die Dame in einem kostbaren Mantel gehüllt und so tief verkleidert, daß man kaum ihre Züge sehen konnte. Beide gingen zur Post, von wo sie mit mehreren Briefen zurückkamen. Im Laufe des Tages fragte ein alter Herr nach den beiden Fremden, die sich als Antonio Pori und Schwester in's Fremdenbuch eingetragen hatten. Die Unterredung mit dem Besucher war von sehr langer Dauer und das Stubenmädchen hörte in ihrem Verlaufe die Dame laut und heftig schluchzen. Vor dem Abgehen machte der alte Herr dem verzeblischen Besuch, die Dame mit sich fortzuführen, wobei der Begleiter der Dame höhnisch lächelte. Am Abend reiste das Paar ab, ohne zu sagen, wohin, doch sah der Hotelportier auf dem Bahnhof, daß sie Karten nach Madrid lösten. Im Gasthose fand man ein von der Dame verlassenes Taschentuch mit eingestrichelter Krone, ferner einige italienische Zeitungen, in denen die Notizen über die Flucht der Prinzessin Elvira angeführten waren. Als dann die französischen Zeitungen von der flüchtigen Prinzessin Elvira erzählten, zweifelte Niemand mehr im Gasthof, daß das gerühmte Paar die Prinzessin Elvira und ihr Entführer gewesen sei.

Ein Selbstmord in der Kirche verlegte die Besucher der Morgenandacht in der Saint-André-Kathedrale in Bordeaux in Angst

und Schrecken. Bei dem stillen Gebet ertönte plötzlich ein Schuß, dem die Ausrufe: „Ein Priester, Hilfe!“ — Herr Pfarrer — meine Frau — Verzeihung“ folgten. Alles stürzte nach einer der Seitenkapellen hin, wo man den Schuß gehört hatte, und hier fand man einen jungen Mann, der mit dem Gesicht auf dem Steinboden hingestreckt lag; der Unglückliche hatte sich eine Kugel in das rechte Ohr gefügt. Trotz sofortiger Hilfe verlor derselbe bald das Bewußtsein und wurde nach dem Hospital St. André getragen, wo er starb, ohne die Sprache wiedergewonnen zu haben. In seinen Taschen fanden sich drei Briefe, aus denen festgestellt wurde, daß der Bedauernswerte Raymond Dancy hieß, 36 Jahre alt, verheiratet und Familienvater war und bis dahin eine Affiktantenstelle bekleidet hatte, die er zu verlieren fürchtete, weshalb er zu der verhängnisvollen That getrieben wurde. Die Kathedrale wurde unmittelbar nach dem Vorfall geschlossen und wird erst nach den Ceremonien der vorgeschriebenen Reinigung wieder geöffnet werden.

Im Reich der Mitte macht sich ein neuer Fortschritt der Cultur bemerkbar. Der hochchinesische Hofbeamte Tschang-Tschao hatte wiederholt den Kaiser von China gebeten, es möge doch endlich die grausame Behandlung der Verbrecher verboten werden. Wie nun aus Shanghai gemeldet wird, hat der Kaiser den Bitten seines menschenfreundlichen Hofbeamten nachgegeben und bereits an alle Generalgouverneure des ganzen Reiches einen kaiserlichen Erlass gerichtet, wonach in Zukunft jede Mißhandlung von Verbrechern ohne Anlaß auf's Strengste verboten ist, und jede derartige Uebertretung sehr schwer bestraft werden soll. Ob dieser wohlgemeinte Erlass in dem ungeheuren Reich: schnell in große Wirksamkeit treten wird, ist freilich abzuwarten.

Telegramm

D a n z i g, 9. Dezember. Das Project der Berliner Firma Börner und Herzberg zur Kanalisierung des Seeabades Poppo ist behördlicherseits genehmigt worden.

E l b i n g, 9. Dezember. Der Major a. D. Arthur von Kossau wurde heute wegen Unterschlagung zu 600 Mark Geldstrafe verurtheilt. Er hatte als Vorsitzender des Kriegervereins dem Verein gehörende 1440 Mark in kleineren Beträgen unterschlagen und für sich verbraucht. Weil der Angeklagte das Geld nachträglich ersetzt hatte, wurde nur auf Geldstrafe erkannt.

B u d a p e s t, 9. Dezember. In Steinmange erschof der Hufaren-Rittmeister Pötel seine junge Frau, richtete sodann sein Gewehr gegen den Hufarenleutnant Baron Korh von Weidenheim, der auf den Hilferuf der Frau herbeigekommen war, und feuerte auf diesen drei Schüsse ab, die an Hals und Brust trafen. Der Vorfall trug sich in der Wohnung Pötel's zu, der nach vollbrachter That nach Dedenburg fuhr und sich dem Richter stellte.

P a r i s, 9. Dezember. Nach der „Libre Parole“ ist der Major, der dem Oberde-Militärgefängnis vorsteht, plötzlich seiner Stelle enthoben worden. Der Grund der Maßregel liegt darin, daß der Major entschlossen die Un-

Aus dem amerikanischen Universitätsleben.

Von Frank Robinson.

Obwohl die amerikanischen Universitäten ursprünglich von den englischen abstammen — die älteste wurde 1636 von John Harvard in einem Dertchen unweit Boston gegründet, das er zu Ehren der englischen alma mater Cambridge nannte — so hat ihr Leben doch vielfach eine vom englischen Typus abweichende Form angenommen. Während bekanntlich die britischen Hochschulen Internate darstellen, genießen die amerikanischen Studenten meistens die Freiheit, nach Belieben ihre Wohnung zu wählen und ihr Leben einzurichten. Freilich ziehen sie die Wohnungen in den „Dormitories“, den zur Universität selbst gehörigen Gebäuden, gewöhnlich den Privatwohnungen vor, und gerade die ältesten Gebäude, an denen zahlreiche ehrwürdige Erinnerungen hängen, sind am begehrtesten, obwohl die neueren mehr Bequemlichkeit bieten und u. A. zu jeder Studentenwohnung ein Badezimmer haben. Diese Wohnungen bestehen aus Studier- und Schlafzimmern, sind meist sehr nett und gemütlich eingerichtet, und es genießen die Studenten in ihnen völlige Freiheit, vorausgesetzt, daß sie nicht nach 10 Uhr Abends Clavier spielen und überhaupt keinen zu großen Lärm machen. Auch in Bezug auf die Mahlzeiten herrscht kein Zwang zur Gemeinsamkeit; doch wird vielleicht eben darum die Gelegenheit zu gemeinschaftlichem Essen sehr gern benutzt. Von den etwa 4500 Studenten, die Harvard besuchen, findet sich etwa der vierte Theil täglich mehrere Male zu gemeinsamem Lunch, Dinner und Supper in der mächtigen „Memorial Hall“ zusammen, die zur Erinnerung an die im Bürgerkriege gefallenen Harvardianer errichtet und mit großen bunten Glasfenstern, Gemälden und Büsten geschmückt ist. Hier hat jeder junge Mann seinen festen Platz an der Tafel, so daß er mit seinen näheren Freunden leicht einen eigenen Kreis in der Menge bilden kann. Nicht weniger als etwa 100 Keger besorgen fünf und geräuschlos die Bedienung. Doch giebt es in Harvard auch einen eigenen Verein von etwa 400 Mitgliedern, die eine eigene Tafel errichtet haben, an der sie à la

earte speisen können, wozu sie in Memorial Hall natürlich keine Gelegenheit haben. Die Theilnahme an den großen gemeinschaftlichen Mahlzeiten kostet acht Dollars pro Woche oder 162 Dollar im Jahre, und man kann im Ganzen annehmen, daß in den großen Stadt-Universitäten des Ostens, in Harvard oder Yale, ein Student mit etwa 500 Dollars (2100 M.) im Jahre allenfalls auskommen kann, während die Wohlhabenderen im Durchschnitt wohl das Vierfache gebrauchen. In kleineren Universitätsstädten, wie zum Beispiel Amherst (Mass.), langt der Student wohl auch schon mit etwa 1400 M.

Verglichen mit unseren deutschen Universitäten, wird die Eigenart der amerikanischen Colleges besonders augenfällig, wenn man das gesellige Leben betrachtet. In den meist von Puritanern begründeten und noch heute von puritanischem Geiste beherrschten Universitäten des Ostens wird Trinken fast durchgehend als unmoralisch betrachtet und daher sehr streng beurtbeilt. An der Universität Bowdoin ist der unglückliche Student gezwungen, seinen Brandy in der „town agency“ zu kaufen, und auch da kann er ihn nur als Medizin erhalten — er wird wohl darnach sein! Viel milder ist auch an den Universitäten des Westens die Praxis in dieser Hinsicht nicht; allerdings ist bei der Beurteilung dieser temperenzlerischen Strenge zu bedenken, daß die Amerikaner, wenn sie trinken, nicht zu dem leichtem und verhältnismäßig unschädlichen Biere greifen, sondern fast immer Brandy oder andere harte und geradezu giftige Branntweinsorten vorziehen. Besuch mit einem Harvard-Mann in seiner „Bude“, wie wir sagen würden, so wird man allenfalls mit Punsch tractirt; findet aber einmal ein — so zu sagen — Comers statt, dann ist Chocolate und Kuchen in Verbindung mit dem unvermeidlichen Sidwasser das Höchste, was temperance gestattet. Freilich, der Gedanke und die Einrichtung eines Comertes ist überhaupt ganz unamerikanisch und höchstens einer der an einer Universität bestehenden deutschen Clubs verleiht sich einmal zu einer solchen Veranstaltung; die amerikanischen Vereine geben nur receptions, bei denen Damen und Herren eingeladen und die üblichen gesellschaftlichen Formen nicht wesentlich verändert werden. Nur von den geheimen Bruderschaften sagt man, daß sie heimlich richtige Bechgelage abhielten, bei

denen dann Gott Bacchus um so reichlicher gepostet werde.

Damit sind wir wieder bei einer Eigenart des amerikanischen Universitätslebens, bei den Vereinen, angelangt. Die meisten Colleges erfreuen sich zahlreicher öffentlicher Vereine, die aber nur insoweit eine gewisse Ähnlichkeit mit anderen Fachvereinen besitzen, als sie, wie in Cornell oder Harvard, die Naturwissenschaft oder die Kunst, die deutsche oder französische Sprache zum Zwecke ihrer Gesellschaft haben. Die meisten Vereine aber sind allgemeineren Charakters und dienen hauptsächlich dem Zwecke der Debatte. Sie erziehen dadurch die Studenten zum Auftreten in der Öffentlichkeit, gewöhnen sie aber auch leicht an Schwulst und oratorische Feiere. Viel einflußreicher als diese Vereine sind die geheimen Bruderschaften, die sich unmerklicher Weise meist mit griechischen Buchstaben bezeichnen und zum Theil über eine große Zahl von Universitäten verbreitet sind. So zählen die Vereine „Alpha Delta Phi“, „Delta Psi“, „Delta Kappa Psi“ und „Psi Upsilon“ wohl je 25 verschiedene Capitel. Manche dieser Vereine verfügen über kostbare Gebäude, wie z. B. das Haus des „Kappa Alpha“ zu Williams, welches über 60.000 M. gekostet hat. Der Charakter der geheimen Vereine ist wohl im Allgemeinen ein gesellschaftlicher und kennzeichnet sich dadurch, daß bei dem einen die sociale Stellung, bei dem anderen hervorragende Begabung, wissenschaftliche oder literarische Leistungen, bei einem dritten die Berrirung all der Eigenschaften, die einen „netten Kerl“ ausmachen (wie Thwing sagt), für die Aufnahme entscheidend sind.

In einer Hinsicht ist das amerikanische Universitätsleben dem deutschen zweifellos noch weit voraus: in der körperlichen Ausbildung der Studenten. Seit etwa 1880 besitzt jede bessere Universität ein „Gymnasium“, das oft äußerlich prächtig ausgestattet, innen aber mit allen nur denkbaren Turngeräthen, Reckbahnen zc. versehen ist. Besonders im Winter wird das Gymnasium fleißig besucht, während im Herbst das Fußball-, im Frühling das Base-Ball-Spiel im Freien die Übungen im Gymnasium ersetzen. Manche Universitäten, wie Amherst, machen diese Übungen für wenigstens je 1/2 Stunde zu vier Tagen in der Woche obligatorisch; aber auch ohne diesen Zwang betheilt sich in Yale etwa

die Hälfte, in Harvard etwa zwei Drittel aller Studenten an ihnen. Es ist ein eigenartiger und gewiß nicht unerfreulicher Anblick, wenn man in Harvard's des Nachmittags Hunderte von Jünglingen, alle in Weiß gekleidet, sich, die ein bis zwei Stunden hier springen, klettern, heben, marschiren, Tau ziehen, Regel schieben und schließlich die Übungen mit einem Laufe über ein Paar englische Meilen beschließen. Diese Gewohnheit giebt dem amerikanischen College-Mann unzweifelhaft ein überaus leichtes Uebergewicht über viele unserer europäischen Studenten, die in ihrer Belehrsamkeit immer gleichgültiger, kurzschäftiger und kraftloser werden. Es ist behauptet worden, daß während der geistige Arbeiter in Europa auf eine jährlichen Verlust von 19 bis 20 Arbeitstagen infolge von Krankheit rechnen müsse, der amerikanische Student im gleichen Zeitraum im Durchschnitt nur eine Einbuße von etwa 2 1/2 - 3 Tagen besorgen habe.

Daß daneben auch alle Arten von Sport mit dem größten Eifer betrieben werden, ist selbstverständlich. Was für England die alljährliche Regatta zwischen Oxford und Cambridge auf der Themse ist, das ist für das amerikanische Universitätsleben der alljährliche Fußball-Wettkampf, der zwischen Yale und Harvard, den alten Nebenbuhlerinnen — Yale ist die zweitälteste Universität des Landes — veranstaltet wird. Der Kampfsport ist Springfeld, das etwa mittwegs zwischen den beiden Universitätsstädten, Boston (Cambridge) und New-Haven liegt. Ein Extrazug nach dem anderen führt gemaltige Menschenmengen heran, und obwohl die Tribünen, die zu beiden Seiten des Spielplatzes errichtet sind etwa 20.000 Menschen fassen, so pflegen sie doch bei Weitem nicht auszureichen. Die eine Seite der Tribünen ist ganz für Harvard, die andere für Yale vorbehalten; und da alle das Fest besuchenden Damen die Farbe der von ihnen favorisirten Hochschule tragen, so prangt die eine Seite ganz in Harvard's Carmoisinroth, die andere ganz in Hellblau, Yale's Farbe, und die Hellblauen tragen Weißchen, die Carmoisinrothen schwarzen Flaggen von der gleichen Farbe. Die Begeisterung wächst mit jeder Viertelstunde. Der Universitätsgesang durchbraust die Lüste. Hier erschallen die 3 mal 3 Hurrahs der Harvardier, von drüben antwortet der alte

schuld von Dreyfus behauptet, der während der ganzen Dauer der Untersuchung sein Gefangener gewesen.

London, 9. Dezember. Der Prozeß gegen Lady Stott und Genossen wegen Verleumdung Lord Russell's wurde wegen Krankheit des Angeklagten Rast bis zum 4. Januar vertagt.

Bern, 9. Dezember. Das bildschöne Fräulein Gamsler von Chur ertränkte sich nach einer Consultation bei Dr. Meyer aus Zürich, der Spezialist für Kehlkopfkrankheiten ist. Sie hinterließ einen Bittel, auf dem die Worte standen: „Der Arzt ist schuld an meinem Tod! — Die Untersuchung ergab, daß Meyer gegenüber einer Reihe von Patienten unftittliche Handlungen begangen hat. Das Bezirksgericht Zürich verurtheilte Meyer zu acht Monaten Arbeitshaus, 5000 Fr. Geldstrafe und zu fünfjähriger Einstellung seines Berufes.

Batum, 10. Dezember. Gestern Abend brach hier in der Petroleum-Raffinerie von Gromaticopulo ein großes Feuer aus, das auch die Raffinerien von Schahbazow und Schlang ergrieff. Alle drei Werke sind niedergebrannt. Das Feuer ist jetzt bewältigt.

Berlin, 10. Dezember. Die deutsch-russischen Zollverhandlungen haben zu einem für beide Theile günstigen Ergebnis geführt.

Berlin, 10. Dezember. Nach einer in Bremen heute Vormittag 11 Uhr 15 Minuten ausgegebenen Depesche meldete Boesmanns Telegraphisches Bureau:

Die Agentur des „Norddeutschen Lloyd“ in Corunna hat soeben dem Ersteren mitgeteilt, daß dort die Befürchtung herrscht, daß der nach dem La Plata bestimmte, am 7. Dezember von Corunna nach Villa Garcia abgegangene Dampfer „Solier“ in einem schweren Urtan an der Küste verunglückt ist. Nähere Angaben fehlen zur Zeit noch. Ein Dampfer ist von Villa Garcia abgegangen, um die Küste abzusuchen.

Die Besatzung bestand aus 103 Personen. An Fahrgästen saßte das Schiff: in der ersten Klasse 63, in der zweiten Klasse 30, in der dritten 641. Die Geschwindigkeit betrug 13 Knoten.

Lhorn, 10. Dezember. Das Schwurgericht verurtheilte den Arbeiter Schlaal aus Hohenkirch zum Tode, zu 15 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht. Schlaal hatte am 24. September eine Frau Tempin erschlagen, deren Mann und den Besitzer Zabel schwer verwundet.

Deffau, 10. Dezember. In März soll die Vermählung des Prinzen Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt und der Prinzessin Alexandra von Anhalt in Deffau erfolgen. Das junge Paar wird auf Schloß Groß-Harthau seinen Wohnsitz nehmen.

Brüssel, 10. Dezember. Nach einer Meldung des Brüsseler „Patriote“ wurde Baron Dhanis, der Chef der Congo-Armer, die gegen

Kriegsruf New Havens: Yale, Yale, Yale! Und nun vereinen sich beide Rufen die beiden Parteien von je elf Mann betreten den Kampfplatz. Ein ungeheurer, recht amerikanischer Tummel von Begeisterung bricht los, alle Zuschauer erheben sich von ihren Sitzen, rufen, schreien, winken, wehen mit Flaggen um dann mit Stillschweigen oder mit lautem Entzücken, je nach dem Gange des Spiels, seiner Entwicklung zu folgen. Alle paar Minuten, so erzählt Schöffeld, wird der Stand des Spiels in die Universitätsstädte telegraphirt, wo sich große Menschenmengen vor den Redaktionen ansammeln und mit Spannung die Berichte über das nationale Ereigniß entgegennehmen.

Solche und ähnliche Sitten und Gewohnheiten sind natürlich sehr geeignet, die Studenten mit großer Anhänglichkeit an ihre Universität zu erfüllen. In der That ist der Harvard- oder Yale-, der Princeton- oder Columbia-Mann unendlich stolz auf sein College und läßt kaum ein anderes daneben gelten. Dauernd hält den Zusammenhang mit der Hochschule in Harvard z. B. das „Graduate's Magazine“ aufrecht, in dem die Schicksale der Jünger Harvards verfolgt und erzählt wurden. Am deutlichsten aber kommt die Anhänglichkeit an die alma mater alljährlich am „Verfammlungsstage“ zum Ausdruck. Dann reisen die alten Semester nach Cambridge oder New Haven, um mit ihren Studiengenossen zusammenzutreffen. Auf 50 Jahre zurück hat in Harvard jede Jahreshasse ihr eigenes Zimmer, und so kann es geschehen, daß, nur durch wenige Zimmer von einander getrennt, Vater und Sohn mit ihren Commilitonen anecdota Valensia oder Harvardensia der Vergangenheit austauschen, und der Enkel mit seinen Freunden sich der Gegenwart hingibt. Ueber 1300 alte Studenten pflegen alljährlich, wenn die Frühlingstage wehen, zu diesem Tage nach Cambridge zu reisen und sich dort ihrer akademischen Vergangenheit zu erinnern, die, wenn auch vom europäischen Universitätsleben völlig abweichend, doch auch wieder ihren eigenen Reiz besitzt.

den Nil vordrang, nördlich von Lado im Kampfe mit den Mahdisten abdtet.

Madrid, 10. Dezember. Die Nachricht vom Tode der eunischen Insurgentenführer Antonio Maceo und Jacinto Gomez wird amtlich bestätigt und erre hier große Begeisterung. Studenten durchziehende Straßen und bringen vor den Ministerien d Innern und der Colonien Hochrufe auf Spania, die Armee und Major Estrujeda aus.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Monias aus Breslau. — Pliesser aus Odessa. — Schmidt aus Lüneburg. — Guterkunst aus Warschau. — Petromann und Brauer aus Berlin. Hotel Victoria. Herren: Schoenfeld aus Lomiza. — Kurewski aus Zakrze. — Moras de Pologna. Herren: Erbe aus Kroszow. — Morgunow und Susokow aus Moskau. — Czernik, Michaelis und Marber sämtlich aus Warschau.

Kirchliches. Für die hiesigen evangelischen Christen finden im Laufe der künftigen Woche folgende Gottesdienste statt:

A. Trinitatis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte, 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Rondthaler.) Nachmittags 3 Uhr Kinderlehre. (Herr Pastor Rondthaler.) Donnerstag: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor Isaac Buschmann.) Freitag: Vormittags 10 Uhr Salo-Gottesdienst anlässlich des Namenstags Seiner Majestät des Kaisers. (Herr Pastor Rondthaler.)

B. Johannis-Kirche. Sonntag: Vormittags 10 Uhr Beichte. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.) Vormittags 10 1/2 Uhr Haupt-Gottesdienst mit hl. Abendmahl. (Herr Pastor Angerstein.) Nachmittags 6 Uhr Abend-Gottesdienst. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.) Mittwoch: Abends 8 Uhr Bibelstunde. (Herr Pastor-Diakonus Manitius.) Freitag: Vormittags 10 Uhr Salo-Gottesdienst anlässlich des Namenstags Seiner Majestät des Kaisers. (Herr Pastor Angerstein.) Die Amtswoche für kirchliche Handlungen hat Herr Pastor-Diakonus Manitius.)

C. Stadtmissonsthal. Sonntag: Nachmittags 2 1/2 Uhr Sonntagsschule. (Herr Pastor Angerstein.) Freitag: Abends 8 Uhr Vortrag. (Herr Pastor Angerstein.)

Getreidepreise.

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste) and prices per 100 lbs. in Warsaw, dated Dec 9, 1896.

Courtsbericht.

Table of court proceedings with columns for location (Berlin, London, Paris, Petersburg), date, and case details.

Olowit-Preise.

Table of oil prices (Barischan, 10. Dezember 1896) showing gross and net prices for various grades.

Fahr-Plan

der Lodzer Fabrikbahn und der mit derselben in unmittelbarer Communitation befindlichen Bahnen.

Large railway schedule table with columns for arrival and departure times for various stations and routes.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 94,25 für 10 Pfund. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 G h e d s: auf London zu 94,55 für 10 Pfund. auf Berlin zu 46,25 für 100 Mark. auf Paris zu 37,55 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,20 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 78,65 für 100 österr. Guld.

Imperiale neuer, auf Grundlage des Gesetzes vom 17. Dezember 1885 erfolgter Prägung zu 15 R. — R. Halbirperiale neuer Prägung 7 50 Imperiale früherer Prägung 15 45 Halbirperiale 7 72 Dukat 4 63

Edmund Dylewski, Bereideter Rechtsanwalt am Oberlandes-Gericht in Warschau, früherer Unter-Secretär des Warschauer Handelsgerichts und zuletzt Assessor des Procuratoriums im Königreich Polen, übernimmt sämtliche Gerichtssachen für alle Gerichtsstellen, den Senat nicht ausgeschlossen. Warschau, Solna-Straße Nr. 8.

Anmerkung. Die fettgedruckte Zahlen zeigen die Zeit von 6 Uhr Aben s bis 6 Uhr Morgens an

Advertisement for Visiten- u. Neujahrs-Karten (Business and New Year cards) by L. ZONER, Graphische Etablissements. Includes text about quality and delivery.

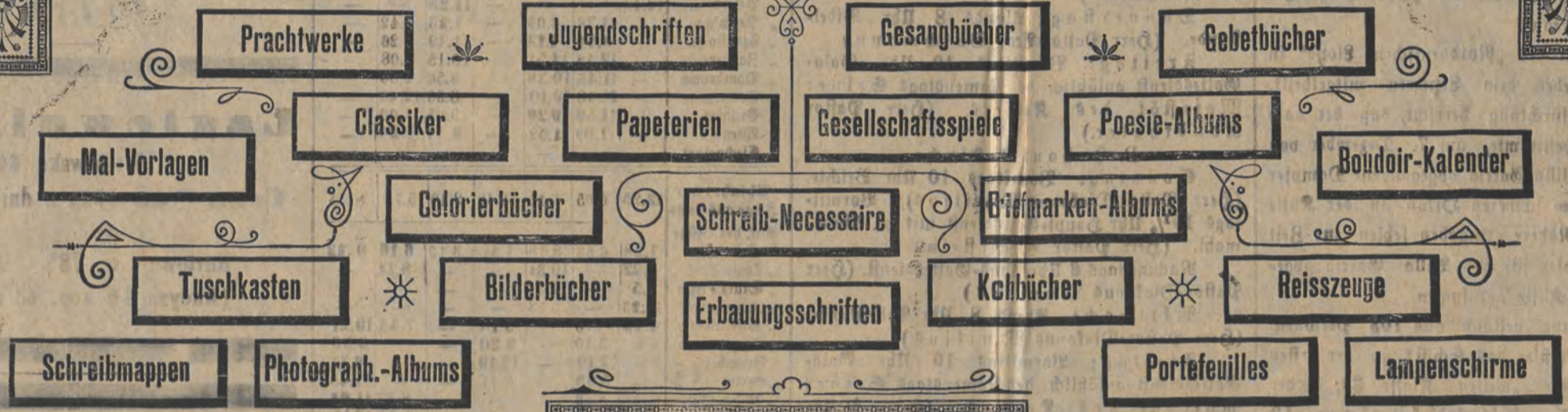
Advertisement for Abreiss-Kalender (Tear-off calendar) for the year 1897 by L. ZONER. Includes text about variety and price.

Die Buch-, Musikalien- und Papier-Handlung

VON **L. ZONER, LODZ** Petrikauer-Strasse Nr. 90
Haus Th. Steigert.

Empfeht in grosser Auswahl zu billigen Preisen, passend als

WEIHNACHTSGESCHENKE



Eine Parthie, circa 1200 Gaster (große Bont.) sehr alter, feiner Ungarweine, aus verschiedenen Jahrgängen und zwar: 300 Gaster (große Bont.) à 6-7 Flaschen Inhalt, 900 à 3 Flaschen Inhalt sind preiswürdig zu verkaufen. Abnehmern bis Rubel 100 gewähren wir 10% Rabatt, bei größeren Orders 15%. Bestellungen werden prompt effectuirt.

Simon & Stecki, Warschau,
Hoflieferanten Sr. Kaiserlichen Majestät,
besteht seit 1825.

A. STEPKOWSKI,

Warschan, Theaterplatz (Wierzbowa)-Str. Nr. 9,

eröffnete eine Filiale in Lodz,

Petrikauer-Strasse, Geher's Palais

und empfiehlt die anerkannt vorzüglichsten und preiswürdigen Weine, Cognacs, Liqueure, Delikatessen, Colonialwaaren, täglich frische Austern, Hummern etc., etc.

Neben der Handlung sind prächtige Restaurationsräume mit Familien-Cabinets eingerichtet, in welchen vorzüglichste Frühstüde und Soupers zu mäßigen Preisen verabreicht werden.

NB. Die Preise der Weine im Restaurant (mit Ausnahme von Champagner) bleiben die nämlichen wie im Laden (nicht erhöht).

Anmerkung. Die Restaurationsräume sind bis 4 Uhr Nachts geöffnet.

Baugewerk-, Tischler-, Bahnmeister- u. Tiefbauschule Sternberg in Mecklenburg.

Auskunft durch Director M. Wenck, Architekt.

Möbel-Magazin und Tapezier-Atelier

ZALEWSKI & Co.,

Warschan, Marszkowska 137, empfiehlt eine große Auswahl Möbel neuester Façons von den einfachsten bis zu den feinsten. Näheres, aber erst Besuche.

Wohnungen zu vermieten.

Ein größerer Fabriksaal für Handbetrieb, mit Doppellicht, Nebenräumen und Gasbeleuchtung, ist am 1. Januar 1897 zu vermieten. Dasselbe werden auch vom 1. Juli 1897 ebensolche 2 Säle zu vermieten sein. Ecke Grüne u. Wulcanstraße.

Laden, Ecke Petrikauer- und Andreas-Strasse Nr. 97, für ein größeres Detail Geschäft passend, per sofort zu vermieten. Dasselbst sind auch noch einige Lokale, für Verkaufslager oder Comptoir geeignet, abzugeben.

Ein an der Petrikauer-Strasse Nr. 115/752 gelegener

Laden nebst angrenzenden Räumlichkeiten, auf Wunsch auch mit Wohnung, ist ab 1. April oder Juli 1897 zu vermieten. Näheres zu erfragen Petrikauer-Strasse Nr. 727/165 neu, Wohnung 1.

Zu vermieten sofort oder vom 1. Januar:

2 Zimmer und Küche, 1 Zimmer und Küche.

Glowna-Strasse Nr. 7 (neu), nahe der Petrikauer-Strasse.

Eine Wohnung,

3 Zimmer und Küche, in der 2. Etage und ein Cavallerzimmer in der 1. Etage, sowie eine Wohnung von 5-9 Zimmern und Küche in der 1. Etage sind sofort zu vermieten; letztgenannte Wohnung kann eventl. als Geschäftslokal abgegeben werden. Dasselbst sind auch 4 Zimmer im Keller (Front), geeignet für Schenke etc. sofort oder vom 1. Januar 1897 zu vermieten. Näheres Dzielna-Strasse Nr. 3 beim Hauseigentümer.

Eine Wohnung,

bestehend aus zwei Zimmern und Küche, Entree und Wasserleitung, ist vom 1. Januar 1897 ab zu vermieten. Przejazd-Strasse 14.

Wohnungen,

einzeln, mit Zimmer und Küche, wie auch von mehreren Zimmern, mit Wasserleitung und sonstigen Zubehör, sind sofort oder per 1. Januar 1897 ab an anständige, gern still und ruhig wohnen wollende Herren und Familien zu vermieten. Theodor Neumann, St. Anna-Strasse Nr. 11.

Von Neujahr an zu vermieten ist ein Schanklokal,

bestehend aus mehreren Zimmern im Hause Nr. 1366 (34), an der Ecke der Włocławek- und Dzielna-Strasse. Näheres beim Hausbesitzer H. Finster.

Lodzer Freiwillige Feuerwehr.

Montag, den 2. (14.) December a. cr., um 7 1/2 Uhr Abends:

„Signal-Übung“.
2. Zug im Requiritenhause des 3. Zuges. Commando der Lodzer Freiwilligen Feuerwehr.

Gold, Silber u. Brillanten

kaufe und bezahle ich am besten. Aus den größeren Bombards kaufe ich aus: Bijouterien, Silber-Aussteuer, neuer und alter Silber, billig, weil in der Wohnung. — Erziehung von 6 Rubel das Paar an. Warschau, Neue Welt 61. Henryk Juwiler.

Cirkus „International“.

Sänger-Ring. Sonnabend, den 12. December cr.: Große

Parforce-Vorstellung unter Betheligung d. ganzen Circuspersonals Lehtes u. Abschieds-Auftreten der hier so beliebten bis nun unerleuchtet n. Raffinierterinnen **Lola u. Theresia Niagara.** Auftreten der Sensations-athleten **JOHN und FERRELL.** Zum 2. Mal. Zum 2. Mal.

Unterblumen u. Guirlanden.

Großes phantastisches Original-Ball arrangirt und in Scene gesetzt vom Balletmeister **Lisotzki.** Mitwirkung der Prima-Ballerina **Sig. Sacel.** Avis! Morgen, Sonntag, 2 große Vorstellungen. Nachmittags 3 Uhr Familien-Vorstellung mit ermäßigten Preisen. Abends 8 1/2 Uhr Große Sonntags-Vorstellung.

Ein Paar gut eingefahrene, graue Sitten, 4 Jahre alt, 5 1/2, Verschot hoch, mit Auteklatsen, ist zu verkaufen, Lpowa-Strasse Nr. 16. Dasselbst wird auch eine wenig gebrauchte ein- oder weispännige Droschke verkauft.

Zur Zeit! Das Handelshaus von J. Suszyński & Co.,

Lodz, Włocławek-Strasse Nr. 38, Telephon Nr. 505, empfiehlt ihre Lager von Steinkohl n in Engros und en détail zu möglichst billigen Preisen.

Ein eingeführtes größeres Detailgeschäft,

ganz gleich welcher Branche, wird per bald oder später käuflich zu übernehmen gesucht. Offerten unter „Detailgeschäft“ erbeten an die Buchhandlung des Herrn Zoner, Petrikauerstr. Nr. 90.



Instrumente zu vermieten.

Niederlage von Fortepiano's, Pianino's und Melodikon's A. ROBOWSKI,

••••• Lodz, St. Andreas-Strasse Nr. 5, •••••

empfehl Instrumente bestrenommirtester in- u. ausländischer Fabriken



Verkauf auf Abzahlung.

Allein-Verkauf von Instrumenten der Firma: „J. KERNTOPF & SOHN“ in Warschau.

Lodzger Thalia-Theater.

Heut., Sonnab. ab., den 12. December 1896.

Populäre Vorstellung zu den bekannten populären Preisen der Plätze. Zum 9. Male:

Die Chansonette.

Große komische Operette in 3 Akten von Rudolf Dellinger. In Scene geföhrt von Friedrich Dinghaus. Hauptpartien: Marie Ponné, Marie Hochfeld, Marie Mäder, Heinrich Dinghaus, Felix Stegemann, Karl Starke, Eugen Dumont z. z.

Morgen, Sonntag, den 13. December 1896: Zum 1. Male:

Glocken von Cornuville.

Romantisch-komische Operette in 3 Akten und 4 Bildern. Musik von Robert Planquette. In Scene geföhrt von Felix Stegemann. Hauptpartien: „Halderose“: Marie Ponné, „Grenicheur“: Heinrich Dinghaus, „Germaine“: Gisela Ehrenfels, „Gaspard“: Felix Stegemann, „Gertrude“: Marie Mäder, „Henri“: Karl Starke z. z.

Die Direktion.

Correspondent,

deutsch (französisch erwünscht), für Bankgeschäft gesucht. Es wird nur auf routinirte, fachmäßige Kraft reflectirt.

Maximilian Goldfeder.



Großer Weihnachts-Ausverkauf

von Taschenuhren, Ketten, Bijouterien in Gold, Silber, Emaille u. Metall. GroÙe Sendung von Regulatoren, Stuh- und Wanduhren in modernsten und prachtvollsten Fassungen! Plaque- Waaren zu bedeutend herabgesetzten Preisen!

W. Müller,

Uhren-, Gold- und Silberwaaren-Magazin, Petrikauer-Strasse 84.

! Große ! Weihnachts-Ausstellung! von lehrreichen und anderen Spielwaaren

A. Diering, Ecke Bawadzka-Strasse.



Warszawski Oddział Tow. Ubez.

„ROSSIJA“

zawiadami a niniejszem, że nadinspektor Towarzystwa p. IZYDOR COHN Piotrkowska 118 jest upoważniony do przyjmowania wszelkiego rodzaju ubezpieczeń i do regulowania wszelkich strat wypadkowych.

Die Warschauer Abtheilung der Vers. Gesell. „ROSSIJA“

macht hiermit bekannt, dass der Ober-Inspector der Gesellschaft Herr IZYDOR COHN, Petrikauer-Strasse Nr 118, bevollmächtigt ist, aller Art Versicherungen entgegenzunehmen und die sämtlichen Schäden der Unfallabtheilung zu ordnen

Licytacya.

Tymczasowi Syndycy masy upadłości Moszka Winera kupca w Łodzi, zawiadamiają, że należące do tejże upadłości drzewo budulcowe, obrobione, jako to: deski, belki, krokwie tak nowe, jako też i stare, oraz porządki murarskie będą sprzedane przez publiczną licytację w Łodzi na placu Moszka Winera przy ulicy Zawadzkiej pod Nr 51 (nowym 39) w dniu 2 (14) Grudnia r. b w ten poniedziałek

Adwokat Przysięgły: Giegużynski Srednia Nr. 1. Adwokat Sturm de Hirschfeld Nowy Rynek Nr. 6.

Museum und Panopticum,

Ecke der Petrikauer- und Benedikten-Strasse, Haus Eisner, vis-à-vis dem Grand-Hotel.

Vom 6. Decbr. d. J. täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Reichhaltige Kollektion plastischer, mechanisch beweglicher Wachfiguren in Lebensgröße, Gallerie der Herrscher und historisch berühmter Personen Europa's, beispielsweise: Kaiser und Kaiserin von Deutschland, Kaiser und Kaiserin von Oesterreich, König und Königin von Italien, Fürst Ferdinand nebst Gemahlin, Prinz und Prinzessin von Wales, Alexander von Serbien, König Neneit von Abessinien, Felix Faure, Präsident von Frankreich. — Eine Favoritin aus dem Harem des türk. Sultans. Eine Albina (Phänomen) mit schneeweißen Haaren. Das Alpdrücker. Die 4 Jahreszeiten (Allegoria).

Großartiges Panorama von Städten, Landschaften und neuesten Begebenheiten. Krönung des Allerhöchsten Kaiserpaars in Moskau u. s. w. Das anatomische Museum enthält mehrere hundert Präparate und Figuren, Darstellung des menschlichen Organismus und seine Krankheiten zc. Entree ins Panopticum und Panorama 20 Kop., Kinder und Soldaten die Hälfte. In die anatomische Antheilung 10 Kop (nur für Erwachsene). Freitags für Damen.

Die Direction.

! Nur auf kurze Zeit !

Im Grand-Hotel.

Täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags:

Kunst-Ausstellung,

enthaltend hervorragende Original-Gemälde internationaler moderner und alter Meister.

Sämtliche Gemälde sind zu verkaufen.

Entree 30 Kop.

Fr. Cihlarz, Kunsthändler aus Wien.

Kalendarz Sądowy

NA ROK 1897,

pod redakcją Aleksandra Kronenblecha p. Adw. Przys. Terminatka, Adresatka, Nowelloe, Wadomości praktyczne, dział informacyjny Sądów Cesarstwa i Królestwa, Sądy gminne i rewiry Sądów pokoju. Cena z przesyłką rs. 1. Skład główny w kancelaryi Wydawcy: Warszawa Senatorska 19.

Teatr Polski VICTORIA

W Sobotę, dnia 12 Grudnia r. b.:

SPRAWA KOBIET.

Komedja Bałuckiego

Zu vermieten ein elegantes Zimmer.

Petrikauer-Strasse Nr. 114. Näheres beim Strösz.

Dr. A. Wildauer,

speziell Haut-, Geschlechts und syphilitische Krankheiten und Hydrotherapie, (Wasserheilverfahren) nach der Methode Prof. Winterlich und des Prälaten Kneipp.

Wohnung: Petrikauer-Strasse 113. Sprechstunden: Vormittags von 9 bis 11 Uhr, Nachmittags von 4—6 Uhr.

Ausschliesslich Ausschliesslich

Kinderarzt

Dr. Łaski,

Nowomiejska-Strasse Nr. 4.

Dr. S. Hartmann,

früherer Assistent des Dr. Czempin in Berlin hat sich in Lodz niedergelassen und behandelt innere und Frauenkrankheiten. Petrikauer-Strasse 120, 1. Trepp.

Ein Fabriklokal,

bestehend aus drei großen Sälen, 40x24 Ellen, mit Doppellicht, nebst Garlager, Scheerstaße, ist im Ganzen oder theilweise per sofort zu vermieten. Widzewska-Strasse 48, Haus Nathan Braube.

Möbel-Magazin

von A. Tarnowski, Warschau. Ecke Jlotz- und Warszawa-Konwaskajstraße Nr. 114, 1. Etage.

Antoni Żelazowski,

P. Adwok. przysięgł. Nowy Rynek Nr. 9, dom Kamlińskiego. Wnioski hipoteczne, regulacje hypotek, skupy czynszu.

Machen Sie

einen Versuch

mit Caffee „Sanitas“

Analysirt und zum Verkauf genehmigt von der Warschauer Medicinal-Verwaltung laut Attest vom 18. September 1892 unter Nr. 1492. Ueberall zu haben.

J. Haberfeld, Zahnarzt,

wohnt jetzt Petrikauerstrasse Nr. 66, 1 Etage, im Hause Derschlowicz, neben Hrn. Eisenbaum, vis-à-vis seiner früheren Wohnung. Operationen werden schmerzlos mit Hilfe von Narkos ausgeführt.

Hugo Suwald,

Möbel-, Polsterwaaren- und Spiegel-Magazin, Nr. 72, Wschodnia-Strasse Nr. 72, „Alte Post“, vis-à-vis dem Sarg-Magazin v. J. Weibemeier

Gegen Husten

empfehl Malakroter-Bonbons, Citrusbonbons, sowie die vorzüglichen Sahne-Bonbons „IRIS“ die Conditorei von Szmagler, Petrower-Strasse 28.

Ausstellung für Elektro-
technik und Kunstgewerbe
Stuttgart 1896.
Goldene Medaille.

Die Singer Nähmaschinen

Westpreussische
Gewerbe-Ausstellung
Graudenz 1886
Goldene Medaille.

nehmen seit der Erfindung der Nähmaschinen den ersten Rang unter denselben ein. Sie sind mustergerichtig in Construction und Ausführung, unerreicht in Nähgeschwindigkeit und Dauer, wie Schönheit des Sticks. Die Singermaschinen sind unschätzbar im Haushalt, unentbehrlich für Gewerbetreibende, sie sind daher

das beste und nützlichste Weihnachtsgeschenk.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Ausstellungen enthalten das beste Urtheil über die Güte und Vielseitigkeit der Singer Maschinen; das über 40-jährige Bestehen der Fabrik, die bewährten Einrichtungen meiner an allen größeren Plätzen bestehenden Filialen bieten die sicherste und vollständigste Garantie.

Verkauf gegen bequeme Theilzahlungen. Bei Barzahlung 10% Rabatt. Kostenfreie Unterrichtskurse auch in der modernen Kunststickerei.

LODZ,
Petrikauer-Strasse 22.

G. Heidlinger.

LODZ,
Petrikauer-Strasse 22.



Hugo Suwald, Möbel-Magazin,

66 Wschodnia-Strasse 66

empfehlen als passende Weihnachts-Geschenke:
reihene Kredenze, Speise-Tische, Panel-Sopha's, Spiegel mit Schränkchen und mit Konsolen, Samowar- und Anrichtentische, Rohrstühle etc.
Betten, Waschtische, Nachttisch, Kleider- und Wäsche-Schränke, Toiletten-Tische, Kommoden, Verilow's, Schlaf-Sopha's etc.
Salon-Garnituren und Salon-Spiegel, reichhaltige Auswahl, in Nußbaum u. Schwarz, Bücher-Schränke, Schreibtische für Herren und Damen, Schreib-Fauteuils, Postamente, Stageren, Schaukelstühle etc., Stühle, Fauteuils, Sopha's und Tische für Kinder.
Große Auswahl in Wiener Stühlen
aus den renommirtesten Fabriken.

Zum Weihnachtsfest
empfehlen in großer Auswahl: Ringe, Armbänder, Brochen, Ohrringe, Zündholz- und Papieroffen-Stuis, Uhrenten, Busennadeln, silberne und goldene Phantasie-Uhren zu niedrigsten, concurrenzlosen Preisen.
Alexander Oraczewski, Juwelier,
Warschau, Nowy Swiat Nr. 29, Ed. Chmielna-Strasse.

LAGER-BIER
G. PSCHORR
Pschorrbrau München
W. SZENIC, Warsow, rue Miodowa 3 seul importateur.

Commandit-Gesellschaft "CARMEL" in Warschau.
Ausschließlicher Verkauf für ganz Rußland
Der Palästinaer natürlichen Weine und Cognacs.
Die Palästinaer Weine werden aus den besten französischen Trauben, welche sich durch ihre vorzügliche Qualität, feinen Geschmack und ein feines Aroma auszeichnen, hergestellt und stehen diese den feinsten Weinen Südrusslands nicht nach.
Schmelzefähige Stimmen: des Warschauer Medicinalamtes (vom 11. Juni 1896 Nr. 2733), von Professor G. Boug 6, Mitglied des Vereins für Hygiene in Paris (vom 26. Juni 1896).
Rothweine: St. Julien, Medoc I, Medoc II, Alicant (süß).
Weissweine: Haut Sauternes I und II, Sauternes I und II.
Cognac: Carmel, Carmel B. R. P.
Niederlage in Lodz: Wschodnia-Strasse Nr. 2.

Filiale des Berl. Panorama, Bromnadenstrasse Nr. 1, Haus P. in t. u. s.
Der Besuch des Erhabenen Kaiserpaars in Paris.
— 6. bis 8. October 1896. —

Lodzger Männer-Gesangverein.
Wichtiger Beratungen wegen werden sämtliche Mitglieder ersucht, sich Sonnabend, den 12. dies. Mts., Abends 8^{1/2} Uhr im Vereinslokale einzufinden.
Der Vorstand.

Ein möblirt. Zimmer bei Familie, mit besonderem Eingang ist zu vermieten.
Wschodnia-Strasse Nr. 23, Wohnung Nr. 9.

Wechsel abhanden gekommen.
Ein von Reinhold Siefert am 15. October 1896 auf D. bre R. Kähler jr., auf 50 Rubel ausgestellt und am 15. Januar 1897 fälliger Wechsel, ohne Giro, ist abhanden gekommen und wird hiemit als ungültig erklärt.

Eine Musiklehrerin wünscht von Neujahr ab bei einer anständigen Familie ein Zimmer mit separatem Eingang gegen Ertheilung von Musikstunden. Gefällige Offerten unter W. D. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Die Szydlower Equipagen- und Britschkenfabrik, Depot in Warschau, Rybolimiska-Strasse 41, empfiehlt: fertige Britschken und Jagdwagen (Bret).

Die Conditorei
von
J. JANOWSKI
Ecke der Bielona- und Petrikauer-Strasse,
empfehlen sich der geneigten Beachtung und bitten um rechtzeitige Bestellung zum bevorstehenden Weihnachtsfest von Torten, Striezeln mit Mohn-, Mandel- und Frucht-Füllung, Nusskuchen bekannter Gatte, Baumkuchen, Blechkuchen etc. Gleichzeitig empfehlen die Conditorei: Christbaum-Confect, Marzipanfrüchte, Dessert-Chocolade u. s. w., sowie täglich frische Gebäck- und Malz-Bonbons, als auch die bekannten Sahnebonbons „Iris“.

Dzielna- (Bahn)-Strasse Nr. 12.
Grosser Ausverkauf
von zurückgebliebenen Saisonwaaren und diversen Resten in großer Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Manufacturwaaren-Handlung von G. Herbstmann,
Dzielna- (Bahn)-Strasse Nr. 12.

Das Colonialwaaren-Geschäft von
H. MAEDER,
Konstantiner-Strasse Nr. 43
empfehlen zu den bevorstehenden Festtagen
PFEFFERKUCHEN
von Rudolf Bohl in Wloclawek.
Creme, Neap. und Ballnüsse, Amerik. Aepfelspalten, Dporto Birnen, la franz., ungarische und bessarabische Pflaumen, St. Petersburger Marmelade und Bisquits, Sardinen in Del und Tomaten-Sauce.
Stawucki und Cibils Fleisch-Extract.
Weizenmehl 1/2, 1/3 und 1/4 in Originalballen und abgemessen. Ferner: Ung. Pflaumenmus, gefottene 1896er Preiselbeeren, Pfeffergurken, Pomidoren und Mal-Bachbutter.

Erste Lodzger
Eisenmöbel-, Velocipedes-
und Kinderwagenfabrik
von
JOSEF WEIKERT,
Lodz, Andreasstr. 26.

Im bevorstehenden Weihnachtsfeste Ausverkauf in Puppenwagen, Puppenwiegen, Kastenwagen, Schubkarren, Spaten u. Rechen, Sportwagen, Velocipede für Kinder, Diamentische.
Christbaumständer
von 1 Rubel an.
Nach Aufgabe meines Geschäftes und wegen Mangel an Raum sind noch einige extra gut gearbeitete Möbel bedeutend unter dem Kostenpreis zu verkaufen. Es sind da Kleiderschränke (hochfein), Waschtische und Nachttische mit Marmor, Spiegel in Nußbaum u. Eiche, Crystallglas 69/29, Kleiderständer, Ractentische, Samowartische mit Holzplatten, Speisetisch und Stühle, Schreibtische in Eiche, 1 Ottomane, Wiener Stühle u. Sofas, 1 Küchentisch u. s. w. Ein Volant im besten Zustande befindlich, billig bei
A. Stiebert, Widzewskastr. 135a. 1. Stock.

Podzer Tageblatt

Belletristischer Theil.

Auf Schloß Grünweide.

Roman von H. Palmé-Payen.

[5. Fortsetzung]

Nichts von alledem. Wäre nicht die eine unruhige Bewegung der Hand gewesen, man hätte auf den vollkommensten Gleichmuth schließen müssen, denn selbst die Stimme klang, wenn auch gebieterisch streng, völlig beherrscht, als er dem Mann erklärte, bis der Dorfvoigt gekommen und weitere Maßregeln getroffen, sei er sein Gefangener.

Ein Geläch unten im Thurm wurde auf- und hinter dem Widerstrebenden zugeschlossen, eine gebieterische Handbewegung Reimer's verschlechte die gaffenden Gesichter aus der Näh, Reh und Flinte wurden vom Bildhüter in's Haus gebracht, und der Gutsherr folgte ruhigen Schrittes.

Langsam zog Marietta oben das Fenster zu. Es zuckte verächtlich in ihren Zügen. „Fischblütig, wie meist alle Nordländer,“ murmelte sie. Sie schrak plötzlich zusammen. Zwei so seltsame Augen blickten drüben vom Thurm zu ihr herüber. War das Gottfried, der mystische Bewohner des Thurmes? Sie legte die Hand über die sonnengeblendeten Augen, die Vorhänge bewegten sich noch; lächerlich, wie man sich täuschen konnte, der alte Christian stand ja da und grüßte herüber.

Unten, auf dem großen Hausflur, stand Reimer zwischen Koffern und Schachteln, als Marietta die Treppe hinab kam. „Du wunderst Dich über mein Reisegepäck,“ rief sie nach gegenseitiger Begrüßung, „ich reise wie eine Marie Antoinette niemals ohne meine ganze Garderobe.“

„So,“ sagte er gelassen, „ich vermutete Bücher und Noten darin. Dies wäre unnötig gewesen, da ich Dir eine Bibliothek zur Verfügung stellen kann. Hiermit sei es geschieden.“

„So? Hast Du etwas Bemerkenswerthes darin?“ Es zuckte ein Lächeln um seine Lippen.

„Ich habe den bemerkenswerthen Schiller, Goethe, Lessing und andere Dichter, Mode-Journale freilich nicht.“

Sie hatte seine Antwort nicht beachtet, da ein in Keinen gehüllter Damensattel ihre Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

„Und hast Du auch Reitpferde?“ fragte sie, die Umhüllung lösend.

„Allerdings, auch einen „Lessing,“ darunter, der Dich vielleicht mehr als der im Bücherbord interessiert.“

„Ja, warum soll ich es leugnen. Ich reite so gern, so leidenschaftlich gern. Wie frei, wie herrschend fühlt man sich auf einem edlen Pferde. Ein Zügeldruck, und es gehorcht, dann fortgestürzt, je nach der Stimmung. Die Welt scheint einem zu gehören.“

„Darin begegnen sich unsere Interessen; ich liebe schöne Pferde und halte mir welche.“

Ihre Augen leuchteten.

„So reiten wir heute?“

„Für eine Dame auf Schneewegen, doch zu unbequem.“

„Ach, was macht's! Sind die Hufen geschärft und ballt sich der Schnee nicht, so ist keine Gefahr dabei.“

Er zog seine Uhr hervor und sagte nicht ohne Ironie:

„Halb elf. Möchtest Du nicht dorerst den Kaffee einnehmen?“

Sie lachte.

„Denke nicht, daß ich so lange geschlafen habe. Das Ereigniß mit dem Bildhüter hat mich oben zurückgehalten. Dunkel Reimer, wie konntest Du die Unerschämtheiten entgegenunglos und so geduldig hinnehmen?“

„Geduldig! Meine Lungen waren mir zu lieb, sie für ein mauvais sujet anzustrengen. — Bitte.“

Er öffnete die Thür zum Wohnzimmer, in dem sich seine Tanten befanden, zugleich die Haushälterin, um den Küchensettel für den Mittag bestimmen zu lassen.

„Fräulein Kempel,“ sagte Herr Hartmann vorstellend, und leise fügte er hinzu, „eine jener Unglücklichen, dazu verurtheilt, Strümpfe zu stopfen und Kartoffeln zu kochen.“

Die etwas peinliche Begegnung zwischen Fräulein Annette und Marietta verwißte bald das sehr eifrig besprochene Ereigniß mit dem Bildhüter.

„Kennen Sie den Mann?“ fragte Hartmann die Haushälterin, eine robuste, äußerst sauber gekleidete Frau.

„Aus dem Dorf ist er nicht, Herr, aber ich will nicht Kempel heißen, wenn der nicht mit dem Großknecht in Verbindung steht, den der Herr vor einiger Zeit fortgejagt.“

„Wie kommen Sie auf den Verdacht?“

„Ja, man macht sich so seine Gedanken. Taugen thut er nichts. Hier hat er gestohlen.“

„Das aber ist ihm nicht bewiesen, Kempel,“ fiel Fräulein Sophie ein.

„Na wenn auch nicht; gethan hat er's, das glaubt Jeder, und daß er ein fixer Schütze ist, weiß man auch, und das Bild wird wohl da abgesetzt, wo sonst das Korn.“

„Anstun, Kempel, für so gerieben und dreist halte ich den Kerl nicht. Die Frau soll brav sein, hat sie nicht ab und zu bei uns gearbeitet?“

„Ja, Herr, aber wovon lebt die jetzt? Arbeit hat der Mann nicht. Dann geht er plötzlich tagelang fort und kommt mit Geld in Menge wieder. Die Frau steht jetzt auch aus wie das böse Gewissen!“

„Nun, man kann ja Acht auf die Leute haben. Ohne Beweise ist nichts zu machen. Einen haben wir vorläufig, der soll heute noch der Polizei übergeben werden, ich will jetzt das Nötige besorgen.“

Herr Hartmann schritt zur Thür. „Ja so,“ sagte er, sich nochmals umwendend, „wünschst Du wirklich heute zu reiten, Marietta?“

„Wie kannst Du zweifeln, natürlich auf einem guten Pferde.“

„Sei unbesorgt, einen Aldergaul biete ich Dir nicht an.“

Sie erröthete leicht, denn es fielen ihr bei seiner Bemerkung ihre eigenen Worte ein. Hatte er diese etwa gehört, sie am Bahnhofs erkannt und beobachtet? Unmöglich, obgleich das kleine Spottlächeln so beziehungsweise aussah. Dabei erblickte sie zum ersten Mal die Reihen weißer Zähne, und als Hartmann und gleich darauf die Haushälterin das Zimmer verließen, wandte sie sich lebhaft an Sophie.

„Tante,“ fragte sie, „ist Dunkel Reimer alt oder jung? Nach seinem Aussehen kann er das Eine oder das Andere sein.“

„Reimer ist vierzig Jahre alt, Kind.“

„Vierzig Jahre und Euer Bruder, das ist ja nicht denkbar.“

„Unser Bruder? Welcher Chronik hast Du diese sonderbare Idee entnommen?“ fragte Annette, die wie immer in Pelz und Halbhandschuhen kitzengerade im Sopha saß.

„Meinen Kindererinnerungen, Tante. Ihr kamet mir alle gleich alt vor, und die grauen Haare sprechen ja auch dafür — freilich nur diese.“

„Ja wenn's darnach ginge,“ antwortete Sophie, dem jungen

Mädchen die gefüllte Kaffeetasse reichend, „das liegt leider Gottes in der Hartmann'schen Familie.“

Mit siebzehn, achtzehn Jahren spinnen sich schon die Silberfäden in das braune Haar, ein paar Jahre weiter, und der Kopf ist grau. So ging's mit uns allen.“

Marietta's Blick streifte den weißen Scheitel der Sprecherin, dann blieb derselbe mit dem Ausdruck schalkhaften Uebermuthes auf der braunen Cocentour Annetters haften.

„Alle?“ fragte sie mit ernstem Bewundern. „Tante Annette macht ja noch heute eine Ausnahme.“

Diese Bemerkung brachte eine Wirkung hervor, als wäre der alte Christian erschienen. Annette erhob sich, legte hastig ihr Strickzeug zusammen und verließ das Zimmer.

„Kind, warum immer Krieg“, sprach vormalssoll Sophie, „Du richtest die Pfeile ja gegen Dich selbst, indem Du Dir Annette zur Feindin machst. In diesem Punkt ist sie sehr sensibel. Ich merke, Du verstehst es nicht, mit alten Leuten zu verkehren.“

„Doch, doch, Tante. Aber lächerliche Eigenthümlichkeiten reizen mich zu Spott und Neckereien, und das finde ich amüsant; würdige, alte Damen“ — sie zog Sophiens Hand an ihre Lippen — „liebe und verehere ich, wie ein Liebhaber seine Braut.“

„Wenn ich Dir rathen soll“, bemerkte lächelnd die schnell Bersöhnte, indem sie sich auf's Sopha niederließ, „so berühre in unserem Hause dies heikle Thema nicht. Darin, wenn auch in anderer Weise, ist auch Keimer empfindlich. — Worüber grübelst Du? Zählst Du die Rahm lasen in Deinem Kaffee?“

Marietta blickte zerstreut auf. „Bierzig Jahre! Wie kann man das vermuthen, zumal im Halbdunkeln. Ja, wenn ich das gewußt!“

„Nun, was denn?“

„Dann hätte ich Dank Keimer bei meiner Ankunft nicht so ungenirt geküßt.“

„Was sagst Du? — Begrüßt?“

„Geküßt — ich habe ihn geküßt. Mein Gott, Tante, was ist da zu lachen! — Tante, Deine Heiterkeit ist fast verlegend. — Tante Sophie, wie kannst Du über etwas lachen, was mir im höchsten Grade ärgerlich jetzt ist.“

Sie rief dies mit der Röthe des Unwillens und der Verlegenheit im Antlitz. Aber Tante Sophie lachte, daß die kleine, rundliche Gestalt auf dem Federrahmen des Sophas auf und nieder tanzte, und das sah so drollig aus, daß Marietta zuletzt wider Willen einstimmte. —

Die Pferde standen gefaltet vor der Thür.

„Nun, wie gefällt Dir mein „Kessing“?“ fragte Keimer, der mit Sporen an den Kniestiefeln in seinem grauen Jagdcostüm neben seinem Mündel stand; „nicht wahr, ein Damenpferd, wie es sein soll. Schlanke Beine, der Rücken breit und kurz, lebhaft, ohne Unarten. Sieh dies feurige Auge, die geblähten Nüstern.“

Die junge Dame nickte vergnügt. „Auch die Farbe gefällt mir“, sagte sie, „auf dem Goldfuchs nimmt sich das dunkle Tuch des Reitkleides immer vorthellhaft aus. — Hier die schwellenden Halsadern verrathen die edle Rasse. Laß mich versuchen, ob er sich auch wie am Fädchen lenken läßt.“

Dabei setzte sie ihren zierlichen Fuß auf Hartmann's Hand und schwang sich gewandt in den Sattel.

Beide ritten nun davon.

Keimer wählte einen Weg durch seinen ausgedehnten Forst, der sich in großem Bogen an einen Höhenzug lehnte. Da, wo sein Grundbesitz aufhörte und der Wald nunmehr Eigenthum des im Auslande lebenden Grafen Grich, sich weiter fortsetzte, hatte er, ein leidenschaftlicher Jagdfreund, auf Meilen hinaus das ergiebige Terrain der Jagd gepachtet. Die Aussicht eines von ihm angestellten Försters, der an der Grenze seine Wohnung hatte, erwies sich für das ausgedehnte Gebiet indessen als unzulänglich, wie die vielen und frech betriebenen Wilddiebereien in letzter Zeit offenbar bekundeten. Diesem Manne schärfere Kontrolle anzuempfehlen, war heute sein Zweck, das Forsthaus das Ziel des Rittes.

Die Sonne glitzerte kristallartig auf dem bereiften Geäst der Bäume, mächtige Tannen trugen auf schwarzgrünen Armen schimmernde Schneelasten, und der horkigen Rinde der Eichen haftete schuppenartig der Schnee an, den der Wind dagegen getrieben. Oftmals lugten unter Disteln und bereiften Sträuchern die Blätter der Brombeere hervor, die sich bis weit in den Winter hinein grün erhalten und zwischen Reif und Schnee jetzt seltsam abstachen.

Die Pferde trabten nebeneinander leicht dahin. Als ein breiter Graben den Weg sperrte, bog Keimer rechts ab und bat seine Begleiterin, ihm zu folgen.

Es zeigte sich dasselbe kleine, spöttische Lächeln um Marietta's

Lippen, als er vorsichtig das Hinderniß umritt und jenseits Halt machte, um ihre Ankunft zu erwarten.

„Mein Heilwig hätte den längst genommen“, dachte sie, lenkte einige Schritte zurück, gab ihrem schnaubenden Goldfuchs einen Seitenhieb, einige Galoppschritte, und mit mächtigem Satz war das Pferd hinüber.

„Du scheinst keine Hindernisse zu lieben“, bemerkte sie mit unverschämtem Spott in der Stimme.

Er sah sie ernst an.

„Ich wußte nicht“, erwiderte er, „daß eine Dame an einem Wagniß Geschmack finden könnte; an mich habe ich nicht gedacht.“

„Eine billige Entschuldigung“, dachte Marietta; sie hatte eher eine Artigkeit über ihre Geschicklichkeit, als einen Tadel erwartet. Herr von Heilwig hätte ihr zweifellos außerordentliche Elogien gemacht.

„Wagniß“, wiederholte sie; „wie kann man einen regelrechten Galoppsprung so benennen!“

„Für eine Dame ist es das. Das glückliche Gelingen oder das Mißlingen hängt immer nur von Zufälligkeiten ab, weil ihr eben die Hilfe und Mittel, die wir haben, fehlen.“

„Dann müßte keine Dame reiten.“

„Warum das so schroff auffassen? Sie mag reiten, ohne stets — wagen zu wollen. Aber“, fuhr er fort, einen beschneiten Tannenast zurückbiegend, der sonst Marietta's Antlitz gestreift hätte, „wie kommt es, daß ich in Unkenntniß über Deinen Reitunterricht gehalten worden bin? Die Professorin hatte sich doch verpflichtet, mich au fait in Allem zu halten, was Deine Erziehung betrifft. Den Gesangunterricht, von dem ich ebenfalls nichts gewußt, hätte ich selbstverständlich zugegeben, das Reiten nicht. Die Verantwortung würde ich niemals übernommen haben.“

„Das fürchtete ich“, erwiderte sie etwas schnippisch, „und deshalb unterließ es.“

„Sieh, wie überlegt! Daß aber die Professorin —“

„Die Professorin!“ unterbrach sie ihn im wegwerfenden Tone. „Eine Spitzenhaube, ein Nippesstück brach alle Schranken, die ihr Pflicht und Gewissen auferlegten. Die Menschen sind fast alle eigenmächtig, selbstkürlich und berechnend.“

„Welch' menschenfeindliche Anschauung für eine neunzehnjährige Dame.“

„O, neunzehn Jahre! Kein Zeitraum für Erfahrungen für Schooßkinder des Glücks, die Heimath und Eltern haben, — ein halbes Leben voll schmerzlicher Erlebnisse für ein Waisenkind.“

Es lag ein zitternder Klang in dem sonst so leichten Ton ihrer Rede.

Keimer sah sie verwundert an.

„Hast Du wirklich schmerzliche Erfahrungen gemacht?“ fragte er.

„Ich bin ein Waisenkind.“

„Ich begreife“, erwiderte er ernst, „daß der frühzeitige Tod der Eltern für Kinder von herben Folgen sein muß, indessen — ein so trauriges Ereigniß wirkt doch immer verschieden auf das Eine oder Andere; denn äußere Erlebnisse stehen oft in gar keinem Zusammenhang mit der Innerlichkeit. Was diesem in's Herz greift, daß er es sein Leben hindurch nicht vergessen, vermeiden kann, an Jenein mag es spurlos vorübergehen, ohne mehr als eine momentane Aufwallung hervorzubringen. So nachhaltige, tiefe Empfindung hätte ich einem heitern Weltkude nicht zugetraut.“

„Hättest Du mir nicht zugerathen“, betonte sie, „o, es ist sehr bequem, nur nach dem äußeren Schein zu urtheilen.“

„Du bist empfindlich, Marietta.“

(Fortsetzung folgt.)

Humoristische Ecke.

— **Wie können auch schnellig sein.** Chef (zu einem Angestellten): Wie heißt, Silberstein, soll'n Sie gehen in meinem Geschäftslöcal mit de Hände auf'm Rücken? — Nu! Soll ich etwa gehen mit de Füß' auf'm Bauch?

— **Die schönste Stadt der Welt.** Emilchen (zu seinem Freunde Fritzchen): Oh, ich wollte, wir zögen nach Leipzig! — Fritzchen: Wieso denn? — Emilchen: „Ich hörte, wie Baumeister Schulze zu Papa sagte, in Leipzig kostet die Ruthe 55 Mark, und Papa erwiderte: „Das ist mir viel zu theuer.“

— **Die Büge.** Zwei Sachsen sehen sich Berlin an und fahren mit der elektrischen Bahn die Bülowstraße entlang. Als der Conductor die Haltestelle „Mädernstraße“ ausruft, fragt der Eine: — „Wo bloß der komische Name herkommen mag?“ — „Kann ich mir schon denken“, erwidert der Andere, „das Mädern kommt von den vielen Ziegen her, die hier verkehren.“